

**PREDIGT AM EWIGKEITSSONNTAG
(26. NOVEMBER 2017)
ÜBER „MITTEN WIR IM LEBEN SIND“ (EG 518)**

Liebe Gemeinde!

Einmal im Jahr haben wir die traurige Pflicht, alle Angehörigen von Verstorbenen einzuladen, die zu unserer Gemeinde gehörten. Einzuladen zu einem Gottesdienst, dessen Grundstimmung für viele sehr düster ist: für einige von Ihnen ist es schließlich noch nicht lange her, dass der Trauerfall und die Beerdigung eines lieben Angehörigen stattfanden.

Und selbst wenn Sie damit bereits auf letztes Jahr Dezember oder Anfang dieses Jahres zurückblicken, ist es damit noch längst nicht vorbei, mit Trauer und Schmerz und dem Versuch, sein Leben ohne einen nahestehenden Menschen zu gestalten.

In all unserem Machen, Schaffen und Tun des Alltags, an dem wir häufig an schlimme Dinge kaum denken, außer, wenn sie uns vielleicht in den Nachrichten begegnen, bedeutet der Tod eines lange vertrauten Menschen für uns auch immer ein Innehalten.

Ein Bewusstwerden dessen, dass es auf dieser Welt nicht nur die angenehmen Dinge gibt, dass wir also beispielsweise nicht nur gesund sind, sondern auch krank sein können; dass wir nicht nur leben, sondern eines Tages auch sterben.

Und dass nichts im Leben so sicher ist wie der Tod.

Wir haben es heutzutage oft verlernt, mit dem Sterben und dem Tod eines lieben Menschen natürlich umzugehen. Denn in unserer Gesellschaft mit ihrem Gesundheitskult und fast zwanghaften Optimismus wirken Krankheit, Sterben und Tod wie eine beinahe unanständige „Störung“ dieser allgemeinen Gemütslage. Und das ist natürlich so falsch wie fatal. *Denn der Tod, ob wir das wollen oder nicht, ist Teil unseres Lebens, und mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen, wie es in dem Lied heißt, das wir soeben gesungen haben.*

Die Übersetzung sowie die Strophen zwei und drei stammen vom Reformator Martin Luther. Und er hat damit einmal mehr tiefgehende Worte und Einsichten an uns überliefert. *Mitten im Leben umgibt uns der Tod*, auch wenn uns das nicht immer bewusst ist. Martin Luther beschreibt diese Realität noch in den düsteren Farben des ausgehenden Mittelalters.

Doch was heißt das schon – denn auch wir „modernen Menschen“ spüren oft große innere Not, fürchten uns vor *der Hölle der Einsamkeit und Beziehungslosigkeit*. Denn nicht anderes ist der Tod aus unserer Sicht: der Abbruch aller Kontakte und Beziehungen. In letzter Konsequenz auch zu uns selbst. Und aus christlicher Sicht insbesondere zu Gott.

Denn *da ist nichts mehr, fürchten viele. Und das scheint wie die Hölle*. Außer man wollte sagen, sogar ein absolutes Nichts ist besser als Leid und Klagen in dieser Welt. Doch das ist für die meisten Menschen wohl ein nur geringer Trost.

Luther bittet darum: *Lass uns nicht versinken in des bitteren Todes Not*. Damit sind zuerst die Menschen gemeint, die gestorben sind. Aber auch wir, die zurückbleiben und von der Not des Todes bedroht sind in Klage und Schmerz.

Wer ist's, der uns Hilfe bringt, dass wir Gnad erlangen? Diese Frage beantwortet das Lied gleich selbst: *Das bist du, Herr, alleine*.

Für viele Menschen ist das heute längst nicht mehr selbstverständlich. Mancher hat seinen Glauben ganz verloren, andere sind so sehr in Zweifel versunken, dass sie an solchen Hoffnungen keinen Halt mehr finden.

Könnte da dennoch *ein Gott sein, der uns nicht im Tode lässt, sondern uns inmitten aller Beziehungslosigkeit anspricht und so zu neuem Leben erweckt?!*

Das genau jedenfalls ist christlicher Glaube, ist unsere Hoffnung, genährt und gestärkt durch das, was die Frauen und Jünger damals mit dem gekreuzigten Jesus erleben durften: der Tote war nicht mehr im Grab, er begegnete ihnen sogar in einer Art und Weise, die sie nicht länger zweifeln ließ: *Jesus Christus lebt*. Gott hat ihn von den Toten erweckt!

Und er tat dies, indem er den toten Jesus mit den Worten seiner Liebe ansprach und ihm so neues Leben vom Himmel einhauchte, wie nur ein Gott das kann.

Aber gibt es überhaupt eine *unsterbliche Seele*? Oder erweckt Gott *tote Körper* wieder zum Leben? Beides sind für uns schwierige Vorstellungen.

Hören wir kurz, was der katholische Theologie-Professor *Joseph Ratzinger* schon vor vielen Jahren in seinem Buch *Einführung in das Christentum* schrieb. So auch seine Gedanken zum Thema Auferstehungsglauben. Dieser stellt für ihn *die Grundform der biblischen Unsterblichkeitshoffnung* dar.

Gott erweckt die Toten demnach zu neuem Leben: *weil wir von Gott gekannt und geliebt sind, deshalb kann der Mensch nicht mehr total untergehen*, so schreibt er. Und dann ganz ausdrücklich: Nicht weil irgendeine *Seele unsterblich* wäre, leben wir weiter, sondern *weil der Schöpfer uns ins Gespräch verwickelt*, weil wir mit ihm *im Dialog stehen*.

Ratzinger spricht hier von einer *dialogischen Unsterblichkeit*, wobei eben nicht eine Seele, aber auch nicht das „Fleisch“ oder der Körper auferstehe, sondern *die Person. Unsere Person*. Ein interessanter Ausweg aus dem Dilemma zwischen unsterblicher Seele und wiederhergestelltem Körper. Letztlich geht es also auch Ratzinger um *Beziehung*: die Beziehung zwischen Gott und mir, auch nach meinem persönlichen Tod. Gott bleibt im Gespräch mit mir.

„Der Dialog Gottes mit dem Menschen bedeutet Leben.“ Und davon, wenn wir also bereit sind zum Gespräch mit Gott, haben wir auch jetzt, in diesem Leben, schon etwas. Denn, so der Autor in seinem Buch damals, *Wer glaubt, steht in dem Gespräch mit Gott, das Leben ist und den Tod überdauert*.

Das sind in aller Kürze einige wichtige Gedanken aus diesem Werk. Manche werden den Namen erkannt haben: dieser Josef Ratzinger war als *Benedikt XVI.* mehrere Jahre bis 2013 der Papst aus Deutschland, der heute noch zurückgezogen im Vatikan in Rom lebt.

Für mich selbst und aus meiner Sicht gibt es zwar keinen *Beweis* für ein Weiterleben nach dem Tod, weder durch eine unsterbliche Seele noch durch die rettende Tat Gottes. Es gibt aber erst recht keinen Beweis dafür, dass mit dem Tod tatsächlich *alles aus* wäre. Also keinen Beweis *gegen* ein Leben nach dem Tod, wie auch immer das gestaltet wäre.

Und anders als Ratzinger glaube ich durchaus an eine Seele, die ihrem Wesen nach unzerstörbar ist und die sich direkt dem Licht Gottes nähern kann.

Das zeigen vor allem Berichte über *Nahtoderfahrungen* in unmittelbarer Todesnähe, wir hatten das bei uns schon öfter als Thema. In aller Kürze erfahren hier Menschen nach einem schweren Unfall oder etwa beim Herzstillstand während einer OP, dass sie sich plötzlich *von außen* liegen sehen, spüren, wie sie durch einen *Tunnel* gezogen werden hin zu einem strahlenden, aber nicht blendenden *Licht*.

Sie begegnen einem Wesen voll akzeptierender *Liebe* und erfahren unter diesem Eindruck einen befreienden *Rückblick* auf ihr ganzes Leben. Bis sie schließlich voller Bedauern in diese Welt *zurückmüssen*. Diese Nahtoderfahrungen geben meines Erachtens doch sehr deutliche *Hinweise* auf ein Weiterleben nach dem Tod.

Doch wie auch immer: *Gott bleibt dabei auch für mich die letzte und entscheidende Instanz*, sozusagen der Gesprächspartner im Übergang vom Tod hier in das Leben dort. Ein Partner freilich, der mich durch seine schöpferischen Worte und sein unsterbliches Licht am Leben erhält.

Der *Sinn unseres Lebens* liegt jedenfalls nicht vorrangig in den Taten und Gedanken unseres Alltags. Sondern in dem Vertrauen, das wir zum göttlichen und himmlischen Bereich schon in diesem Leben in uns tragen. Denn dadurch haben wir innerlich bereits hier Zugang zu dieser anderen Welt, auf die wir hoffen.

Wer also zumindest ein wenig in sich spürt, *dass etwas jenseits unserer eigenen begrenzten Möglichkeiten existiert*, jenseits von uns sterblichen Menschen, der kann sein Herz öffnen und erkennen: *Gott will unser Leben, nicht unseren Tod*.

Gott will insbesondere nicht, dass unsere lieben Verstorbenen für immer dahin sind, verloren in absoluter Beziehungslosigkeit und Finsternis. Sondern er will sie durch sein Wort wie auch durch sein Licht zu sich rufen in eine neue Beziehung voller Liebe und Wahrheit. So wie Jesus das von sich selbst gesagt hat, weil er wusste, dass Gott ihn liebt und ermächtigt: *Ich bin die Auferstehung und das Leben.*

Und in Jesus hat Gott uns allen gezeigt, was er kann und was er will: *Leben für die Toten.* Damit hat er für irdische Menschen, sichtbar für die Jünger und Frauen damals, ein *Exempel statuiert*, und dieses leuchtende Beispiel und Vorbild für uns ist eben dieser Jesus Christus.

Er kann aufgrund seiner einzigartigen Beziehung zu Gott dem Vater sagen: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der Weg hin zum Gott des Lebens.*

Gott strahlt in solchen Worten durch ihn *hindurch wie eine helle Sonne.*

Deshalb können wir uns auch mitten in Trauer, Schmerz und Hoffnungslosigkeit an Gott wenden, und wir dürfen dies durch Jesus tun.

Wir können zu ihm sprechen oder beten mit der Gewissheit, dass er uns hört und uns Zeichen seiner Nähe sendet. Zeichen, die uns zeigen: *Auch unsere lieben Toten sind jetzt bei ihm. Bei Jesus, im Licht der Gnade und der Wahrheit und der Liebe. Bei Gott also. Und das heißt für die Ewigkeit.*

Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen - doch mitten im Tod sind wir und unsere lieben Verstorbenen gleichzeitig von Gottes unendlicher Liebe und seinem Leben aufgefangen, und das bedeutet in der traditionellen Sprache der Bibel: *im Himmel. Amen.*